

eine ständige Verbesserung ihrer Lebenslage und die Freiheit von Ausbeutung und Unterdrückung gesichert.“

Was war im Stahl- und Walzwerk Brandenburg vor sich gegangen, und wie hatten die Genossen darauf reagiert?

Der Bundesvorstand der westdeutschen Gewerkschaften hatte sich bemüht gefühlt, für die Brandenburger Stahlwerker „soziale Forderungen“ zu erheben. Dieser Anmaßung wurde in einer sehr klaren Antwort begegnet, das heißt, daß der ideologische Kampf gegen antikommunistische Ausfälle, gegen die Hetze des Gegners, auf der Basis des nationalen Dokumentes in der Belegschaft geführt wurde. Wir zitieren wörtlich aus der Antwort der Brandenburger Kumpel:

„Sie (die DGB-Führer) wollen den westdeutschen Arbeitern weismachen, daß man im Stahl- und Walzwerk Brandenburg um 15 Tage Jahresurlaub kämpfen müßte. Bei uns erhält seit Bestehen unseres sozialistischen Betriebes jeder Stahlwerker 21 bis 27 Tage Jahresurlaub.

Sie wollen unseren westdeutschen Kollegen weismachen, daß bei Verbesserungsvorschlägen um eine dreiprozentige Vergütung gekämpft werden müßte. Tatsache jedoch ist, und das ist bei uns Gesetz, daß jeder Kollege bei Verbesserungs- und Rationalisierungsvorschlägen persönlich mit 12 Prozent des Jahresnutzens beteiligt ist und darüber hinaus im Wettbewerb besonders prämiert wird.“

Und schließlich an die westdeutschen Stahlwerker gerichtet: „Wir schlagen euch vor, unser nationales Dokument über ‚Die geschichtliche Aufgabe der DDR und die Zukunft Deutschlands‘ zu studieren. Darin könnt ihr unsere Meinung genau kennenlernen.“

So wurde geantwortet, so wurden gleichzeitig Argumente zum nationalen Dokument gegeben, Beweise über den Weg unserer Arbeiter in der Republik

Wo bleiben die Sodawerke?

Doch noch nicht überall sind die Parteileitungen dazu übergegangen, in ähnlicher Form die Durcharbeitung und

Auswertung des nationalen Dokuments zu fördern und zu unterstützen. Das trifft auch auf die Leitung der BPÖ im VEB Sodawerk „Karl-Marx“ in Bernburg zu.

Dort, in den Sodawerken, wird sehr stark die Formulierung im nationalen Dokument diskutiert, daß sich heute beide deutsche Staaten feindlich gegenüberstehen.

Die Geschichte der Sodawerke (ehemaliger Konzernbetrieb von Solvay, Belgien, mit IG-Farben verflochten) bietet Gelegenheit, am eigenen Betrieb zu zeigen, wer die Feinde unseres Arbeiter- und Bauern-Staates sind. Von vor zwei Jahren liegt zum Beispiel noch Ausstellungsmaterial im Betrieb vor, das solche Fragen behandelt:

Wie unterstützte Solvay die SS? Was verdienten die Arbeiter unter Solvay, und was verdienen sie heute?

In der Ausstellung wurde auch eine Auseinandersetzung mit dem Leitspruch über der Gefallenenliste im „Goldenen Buch“ der Solvays „Ihr starbt, damit wir leben“ geführt. Die Ausstellung bewies: wirklich, die Arbeiter wurden von den Monopolen geopfert, damit Solvay und die anderen Konzerne leben konnten. Heute haben die Solvay'sehen Konzernherren! wieder Unterschluß im Bonner Staat gefunden.

Wie man sieht, hervorragendes Material, bestens geeignet, um die Worte im nationalen Dokument zu untermauern:

„Gefährlichster Feind des deutschen Volkes war immer und immer wieder jene kleine herrschende Schicht, die sich die Früchte des Arbeiters aneignete und seinen Fleiß und sein Talent mißbrauchte, um Raubkriege gegen andere Völker zu führen.“

Alles in allem kommt es bei der Auswertung des nationalen Dokuments also darauf an, interessante Formen und Methoden zu entwickeln, um in den Diskussionen unseren Menschen noch überzeugender darlegen zu können, welche Bedeutung dem Dokument über „Die geschichtliche Aufgabe der Deutschen Demokratischen Republik und die Zukunft Deutschlands“ zukommt,

Manfred Grey